



Erscheint jeden Freitag. Vierteljährlicher Abonnementspreis 2,- M. für 1 Exemplar. Für Privatabonnenten werden Bestellungen nur durch die Post entgegen genommen. Insertionsgebühr für die Zeilen 20 Pfennig. Rabatt wird nicht gewährt. Arbeitsmarkt für Arbeitgeber und Arbeitnehmer unentgeltlich. Vorauszahlung für Abonnement und Inserate ist Bedingung. Geldsendungen sind nur an den Verbandskassierer W. Gerben zu richten. Redaktion: Fritz Zietzsch, Charlottenburg, Rosinenstr. 3.

Nr. 50

Charlottenburg, den 9. Dezember 1904

81. Jahrg.

Kollegen und Kolleginnen! Wer den Frieden will, rüste für den Krieg! Donkt an den Streikfonds; entnehmt von den Zahlstellenkassierern Streikmarken!

Sperren in Deutschland.

Die **Vollsperr**e besteht über Blechhammer (Bernhard Löhner). Gifhorn. Stügerbach für Maler. Schlierbach. Tillowitz (Gräfl. Frankenberg'sche Fabrik). Wittenberg Steingutfabrik, für Tellerdreher.

Halbsperr:

Alexandrinenthal (Firma Recknagel), Bonn (Mehlem), Düsseldorf (Wormann u. Ebers, Emailierwerk), Frankfurt a. D. (Baetsch), Freienrda, Garitz, Gersweiler, Gräfenroda (Heene, Heißner, Eder u. Menz), Kamenz i. S. (Bogt), Königszell, Kranichfeld, Ilmenau (Abicht), Neustadt b. Coburg, Deslau, Passau, Roschütz, Rudolstadt (Schäfer u. Vater), Schaala, Scheibe, Schweidnitz, Sörnewitz, Stadtlengsfeld, Stanowitz, Suhl, Tettau, Triptitz, Ueckendorf.

Sperren in Oesterreich.

Steingutfabrik Wessely u. Co. in Gutendorf (Süd-Steiermark). — Kunstwaren-Fabrik von Rudolf Ditmar. Steingutfabrik Franz Steidl in Znaim. — Brünn für Maler gesperrt: Firma Gottlieb u. Brauchbar. Porzellanfabrik Nestler u. Co. in Briesen bei Wilin.

Die Wut macht blind.

— Die „Rundschau“ beweist uns diese alte Wahrheit von neuem. Wieder sollen wir in einem Artikel dieses Blattes vernichtet werden. „Das Lügensystem der Ameise“ wird enthüllt und mit dem flammenden Schwert der Wahrheit treibt uns die Rundschau aus dem Arbeiterparadies. Entsetzlicher Gedanke!

Haben wir das, haben wir solch' einen Artikel mit Recht verdient? Haben wir wirklich so arg gesündigt, daß wir mit solch' einem Aufgebot von gesperrter, fetter und ganz großer Schrift, unter einer solchen Er-

schöpfung von allen möglichen Schimpfworten in den Grund bombardiert werden müssen?

Die Wut macht blind und läßt auch alles andere vergessen. Selbst ein gegebenes Versprechen. Und dieses sollte doch in erster Linie gehalten werden. Auch von der Rundschau. Sagte diese doch großmütig in ihrer Nr. 45, immer wenn sie wieder mit Separatabzügen die Kollegenschaft andden wird, wolle sie uns in erster Linie dabei bedenken. Nun haben wir doch keinen Separatabzug bekommen, d. h. von der Rundschau haben wir keinen erhalten. Aber wir wollen das unserer Freundin nicht weiter nachtragen. Wenn man den Kopf so voll hat, denkt man nicht an eine irgendmann gehabte noblere Eingebung, sondern man sucht so schnell wie möglich mit dem Dringendsten fertig zu werden. Und schon das dauerte bei der Rundschau so erbärmlich lange. Wir meinten fast, gänzlich um das Vergnügen kommen zu müssen, uns von der Rundschau blamiert zu sehen. Nun aber haben wir, nachdem wir bescheiden drei Wochen gewartet haben — unseren Teil weg. Und diese Abrechnung und Blamage ist fürchterlich! Nur nicht für uns!

Es ist ein eigenes Ding mit dem Polemisieren. Sicherlich macht es recht viel Vergnügen — auch für die Beteiligten — wenn man es mit einem Gegner zu tun hat, der neben dem mehr oder minder guten Willen uns eins anzuhängen, auch ein wenig Geist im Leibe und in seinen Polemiken hat. Dann entgegnet man gern und freut sich auch, wenn man selbst einmal durch eine interessante Wendung des Gegners getroffen wurde. Leider haben wir in der Rundschau solchen Gegner nicht gefunden. Wohl hat das Blatt viel schlechten Willen, doch wenig gute Fähigkeiten bisher gegen uns betätigt. Ueber einige der bekanntesten Allgemeinplätze ist die Rundschau noch nicht hinausgekommen. Das empfinden ja auch unsere Kollegen, die der Rundschau deshalb jede Fähigkeit absprechen, mit uns über Arbeiterfragen polemisieren zu

können, selbst zur Genüge! Und zum Widerwillen wird solch' ein Gegner, wenn die Wut seine Züge verzerrt, wenn er in blindem Eifer um sich schlägt und schimpft und schreit wie ein Besessener. Was soll man dann mit so einem unglücklichen Wesen anfangen? Man könnte es bemitleiden, es zu beruhigen versuchen. Wird das aber etwas helfen? Nur dann wenn das Schimpfen bei ihm nicht bereits zur Krankheit geworden ist und die Wut nicht schon den Verstand und die ruhige Ueberlegung angegriffen hat. Wir fürchten, die Rundschau weist schon diese Erscheinungen einer vorgeschrittenen Wutkrankheit auf. Wir können angefichts dessen nur auf das Notwendigste und Tatsächlichste in dem Schimpfartikel der Rundschau eingehen.

Warum wurde denn die Rundschau so böswillig gegen uns? Früher begnügte sich doch dieses Blatt damit, im Stillen uns die Kollegen abzujauchen und unter ungenierter Benutzung unseres Adressenverzeichnisses trieb die Rundschau in den Kreisen unserer Mitglieder eine wenig feine Geschäftspraxis. Und doch hatten die billigen Abonnementsangebote den erwünschten Erfolg nicht. Man schlug nun einen anderen Weg ein. Die organisierten Arbeiter wollten von dem Blatt nichts wissen. Darum ging die Rundschau zu den Unternehmern. Man brachte die „arbeiterfreundlichen“ Artikel, ging den Arbeitgebern bei allen Gelegenheiten um den Bart und um das Geschäft ganz sicher klappen zu lassen, verfiel man auf die „Enthüllungen“ über den Verband! Nun hatte man es bei allen vier Zipseln! Von den vermeintlich ganz besonders schön geratenen Artikeln fertigte man Separatabzüge an. Das war ein probates Verfahren. Denn die Unternehmer bezahlen schließlich nicht nur allein diese Separatabzüge, sondern bereitwilligst verteilt man die Rundschau-Erzeugnisse in den Fabriken und weist von Unternehmerseite gern auf dieses Blatt hin. Alles wäre gut gegangen und sicherlich wäre auch die Auflage der Rund-

schau um einige Hunderte gestiegen, da fiel es der „Ameise“, ein der Rundschau das arbeiterfreundlich schillernde Gewand vom Leibe zu zerren. Sie stand auf einmal nackt da, die schöne Rundschau! Und wie schön war sie! Man konnte gar nicht mehr hinsehen, so blendete die Reinheit der Wahrheitskämpferin und Arbeiterschützerin. Aber welches Malheur! Es fiel aus den Taschen des arbeiterfreundlich schillernden Kleides der gifthorner Brief und — an dem keuschen Busen der schämigen Rundschau hingen Streikbrecher und Unternehmer. Wer sie bezahlt das wissen wir nicht. — Aber der Nimbus der Arbeiterfreundlichkeit der Rundschau war zerstört, und ist wohl für alle einsichtigen Kollegen dauernd vernichtet. —

Kreisend fuhr die Rundschau auf. Hastig griff sie nach einem Separatabzug um ihre Blöße zu verdecken! Und siehe da! Wo man ehemals Streikbrecher sah, liest man jetzt „Das Lügensystem der Ameise“.

Mit vollen Segeln fuhr man hinaus. Den ganzen Verband wollte man „reformieren“, die Leitung neu wählen lassen, die Arbeiterschaft vor den Gefahren, die ihnen von der Charlottenburger Despotie drohen, retten! Mit zerbrochenen Masten kehrt man in den Hafen zurück. Durch ein Stückchen Papier droht die stolze Armanda zu versinken und froh ist man, daß man jetzt nur noch gegen die „Ameise“ nicht mehr gegen den Verband und seine Despoten auch nicht mehr gegen die Arbeiterschaft kämpfen will!

Der Ameise will man auf die Finger sehen! Darum schreibt man an den Unternehmer in Gifhorn unter dem 3. November 1904: „Herren Goebel u. Pfeiffer, Gifhorn. In der Nr. 44 der „Ameise“ finden wir einen längeren Bericht über Ihre Firma, nach welchem bei Ihnen Differenzen ausgebrochen sind. Unter Bezugnahme auf die in den beifolgenden Nummern der „R. R.“ enthaltenen Artikel über die „Ameise“ brauchen wir wohl nicht besonders hervorzuheben, daß wir begründete Veranlassung haben, die wichtigeren Veröffentlichungen der „Ameise“ einer genaueren Kontrolle zu unterziehen und wir nehmen an, daß Sie uns dazu gern Ihre Unterstützung leihen werden, wobei wir selbstverständlich allen Wünschen Ihrerseits Rechnung tragen werden, soweit uns das möglich ist usw.“ Dann aber be-

sinnt man sich, daß diese „Unparteilichkeit“ doch zu handgreiflich ist. Und wer weiß denn, ob die „Ameise“ nicht Wind davon bekommt? Also flugs setzt sich der geistvolle Leiter der Rundschau nochmals auf den Hosenboden und schreibt einen Tag später wiederum nach Gifhorn: „Ihren geschätzten Mitteilungen über die Richtigkeit der Angaben der Ameise sehen wir gern entgegen und werden dieselben eventuell mit verwenden, wobei wir allerdings nicht unerwähnt lassen wollen, daß wir uns in diesem, wie in allen früheren von uns ausgefochtenen Fällen größter Objektivität befleißigen werden“.

Der Unternehmer läuft mit dem ersten Schreiben spornstreichs in die Arbeitsräume, liest es dort den Kollegen vor, schimpft, wettet und — kündigt im Anschluß daran sämtliche Kollegen, die Forderungen gestellt hatten, von neuem! Trotzdem diese Forderungen schon bereits zum größten Teil erfüllt gewesen waren. — Jedenfalls dachte der gute Mann, er könnte sich irgendwie auf die Rundschau verlassen und diese habe in den Kreisen der Kollegschaft wirklich den Einfluß und die Achtung von der sie immer so viel schwafelt! Nun war also der Konflikt von neuem da. Verursacht durch das Angebot und das Ausputzen der Rundschau! Das nagelten wir an. Darüber wurmt sich nun das Blatt und wutschnaubend sucht es uns der Lüge zu zeihen.

Wer aber hat gelogen? Die Rundschau oder wir? Sie hat an den Unternehmer geschrieben. Sie gibt es selbst zu. Sie wollte allen Unternehmern Wünschen selbstverständlich Rechnung tragen. Das genügt uns und genügt auch den Kollegen. Das übrige Drum und Dran der Briefe ist nur Flunkerei und sollte nur, wie ja die Rundschau selbst sagt, ihr bei eventuellen Veröffentlichungen den Rücken decken! Die Rundschau will allen Unternehmern Wünschen selbstverständlich Rechnung tragen. Heißt das etwas anderes als wie: „Kommt zu mir Ihr Unternehmer, ich werde Eure Sache verfechten, denn für mich ist es selbstverständlich allen Euren Wünschen Rechnung zu zu tragen?“ „Und seht“, wird die Rundschau dann weiter zu den Unternehmern sagen, „es wird mir ja umso leichter, Euch zu Diensten sein zu können, wenn ich zum Schein in Arbeiterfreundlichkeit mache, wenn ich dort

den dummen Arbeitern vorrede, ich will auch ihre Interessen vertreten, und hier alle Eure Wünsche selbstverständlich zu erfüllen suchen. Wir — ich, die Rundschau, und Ihr, die Unternehmer — machen die Sache dann so: Ich bekämpfe den Verband, mache in Arbeiterfreundlichkeit und liefere Euch die dann wehrlos gemachten Arbeiter um so zahlreicher aus und Ihr, als Fabrikherren, verteilt meine Blätter, bezahlt mir schließlich die in Euerem Interesse verbreiteten Separatabzüge — denn was nützt aller Idealismus wenn kein Geschäftchen dabei zu machen ist? — So kommen wir beide auf unsere Kosten.“

Ein feines Plänchen! Nun aber muß die „Ameise“ dazwischen fahren. Das ist einfach gemein!

Wir begreifen die Wut der Rundschau, aber ihre Dummheit nicht. Denn offen gestanden, mit dem neuesten Separatabzug hat uns die Rundschau wirklich ein herrliches Agitations-Material in die Hand gegeben. Wir kannten die an die Firma S. u. Pf. gerichteten Schreiben nur dem allgemeinen Inhalt nach dem Wortlaute nach. Die Rundschau half uns über diesen Mangel hinweg. Wir danken bestens.

Aber eine Frage gestatten wir uns noch zu stellen. Wo bleiben denn nun die „Richtigstellungen“ der Rundschau über unsere gifthorner Berichte? Was war denn die Ursache dieses Liebesworbens um die gifthorner Unternehmer? Man wollte uns doch auf die Finger sehen, unser „Lügensystem“ enthüllen!

Die Wut macht blind und gedankenlos; Daher kommt es dann wohl auch, daß die Rundschau in ihrem letzten Separatabzuge nicht dazu gelangte unser Lügensystem zu enthüllen, sondern daß sie schimpfte, leiste und einige gräßliche Dummheiten beging.

Hoffentlich hat sich die Rundschau-Leitung bis zum nächsten Separat-Abzug wieder beruhigt; denn wenn es so weitergeht mit dem Blatte, dann sehen auch wir für dasselbe nur zwei Wege offen: der eine führt entweder auf „ehrliche“ Weise noch schneller nach Schlierbach, der andere aber nicht minder schnell nach — — Dalldorf. Keiner aber führt zu einer größeren Auflage.

Feuilleton.

Etwas über Entstehung und Entwicklung der deutschen Kolonien in St. Catharina (Brasilien).

Bezugnehmend auf die Feuilleton-Artikel in Nr. 46 und 47 der „Ameise“ — die Schilderung einer Reise in deutsche Kolonien der Provinz St. Catharina betreffend — dürfte es vielleicht manchen Kollegen interessanter etwas näheres über Entstehung und Entwicklung der alten deutschen Kolonien dortselbst zu erfahren.

Die Provinz St. Catharina liegt in Brasilien zwischen dem 26. und 29. Grad südlicher Breite, begrenzt durch die Provinzen Rio Grande do Sul im Süden und der Provinz Parana im Norden, die östliche Grenze bildet der atlantische Ozean. Das Klima ist dem von Italien zu vergleichen, die mittlere Jahrestemperatur beträgt zirka 15—16 Grad R. In dieser Provinz befinden sich mehrere Ackerbaukolonien, die in ihrer Bevölkerung wie in ihren Sitten deutsch sind. — Die Namen derselben sind: Santa Theresza, Theresopolis, Angelina, Santa Izabel, Brusque,

Blumenau, Badensfurt, Warnow, Dona Franziska, Bedreisa, Sao Bento, Annaberg. Außerdem befinden sich noch in benachbarten Provinzen verschiedene deutsche Kolonien, die uns hier nicht beschäftigen sollen. — Die älteste dieser Kolonien, Dona Franziska wurde im Jahre 1849 von dem hamburger Kolonisationsverein gegründet, auf einem Terrain, das der Verein von dem Prinzen von Joinville käuflich erworben; nach diesem wurde die erste Niederlassung, der jetzige Hauptort der Kolonie, „Joinville“ benannt. — Nach den statistischen Berichten waren am Ende des Jahres 1873, also nach 25 jährigem Bestehen, in der Kolonie Dona Franziska vorhanden in 1596 Familien: 7558 Seelen und zwar 3850 männliche und 3708 weiblichen Geschlechts. Im Jubiläumsjahre wurden 315 Kinder auf der Kolonie geboren, Sterbefälle fanden 208, Heiraten 60 statt. — Die fünfzehn vorhandenen Schulen wurden von 430 Knaben und 380 Mädchen besucht. An Gebäuden waren vorhanden 2 Kirchen, 16 Schulgebäude, 1 Freimauerloge, 1 Hospital, 2 Stations- und 6 Empfangshäuser, 1 Gefängnis, (1) 1355 Wohnhäuser mit 1569 Feuerstellen, und 1420 Nebengebäuden. Der Viehstand betrug 920 Pferde, 1795 Stück

Rindvieh, 201 Ziegen, 175 Schafe, 3214 Schweine, 116 Maultiere, zirka 25 000 Stück Geflügel und 454 Bienenstöcke. An Transportmitteln waren vorhanden 340 vierrädrige Wagen, 30 kleine und 11 große Boote und 1 Schoner. — Das in Kultur genommene Land umfaßte 10160 Hektare geschlagenen Wald, 5160 Hektare Pflanzungen 2700 Hektare Weide, und 2800 Hektare Brachland. — An landwirtschaftlichen Etablissements waren vorhanden 42 Mandiolmühlen, 14 Reiskampfen, 38 Zuckermühlen und Rumbrennereien, wovon 2 mit Dampf, 7 mit Wasser, und 39 mit Pferdebetrieb, 3 Arrowrootfabriken und 6 Mahlmühlen zur Herstellung von Reis- und Maismehl.

Die Ausfuhr von Zucker, Rum, Arrowroot, Reis, Butter, Eier, Leder und Häuten, geschnitzten Hölzern, Schuhzeug und Kleidern, Mobilien, Wagen, Eisenzeug, Klempner-Schlosser- und Sattlerarbeiten Schnittwaaren, Zigarren, Kalk, Mauer- und Dachsteinen betrug nach unserem Geld zirka 800 000 M. die Einfuhr von fremden Gebrauchsartikeln repräsentirte dagegen einen Wert von etwa 730 000 M. Die gesellschaftlichen Zustände der Kolonie ließen nach dem betreffenden

Bekanntmachungen des Verbands- Vorstandes.

Alle diejenigen Mitglieder, deren Quittungsbücher mit Ende des Jahres 1904 ablaufen, erhalten neue Bücher. Diese werden im Verbandsbureau ausgestellt und den Zahlstellenkassierern, zwecks Aushändigung an die Mitglieder, zugesandt.

In der „Ameise“ werden stets diejenigen Zahlstellen bekannt gemacht werden, welche im Laufe der betreffenden Woche die neuen Bücher erhalten. Die Mitglieder werden ersucht, diese Bekanntmachungen, behufs rechtzeitiger Aushändigung der Bücher, genau zu beachten.

Neue Quittungsbücher haben erhalten:

Althaldensleben, Annaburg, Colditz, Dresden, Düsseldorf, Eisterwerda, Grünstadt, Gräfenthal, Kronach, Rüp, Rangewiesen, Markt-Redwitz, Moschendorf, Rehau und Tirschenreuth.

W. Herden, Verbandskassierer.

Alle Verbandsmitglieder

wollen gefl. daran denken, daß die statistischen Formulare für 1904 am 31. Dezember abgegeben werden müssen. Die wöchentlichen Eintragungen sind regelmäßig zu vollziehen. Es hat jedes Mitglied ein solches erhalten und muß im Besitz eines solchen sein. Sollte das Formular unbrauchbar geworden oder abhanden gekommen sein, so ist jetzt die höchste Zeit, beim Zahlstellenkassierer die Übergabe eines Ersatz-Formulars zu beantragen.

Alle Zahlstellenkassierer, Unterkassierer und gewählten Kontrolleure werden dringend ersucht, sich bei den Mitgliedern von dem Vorhandensein der Formulare und von der Richtigkeit der wöchentlichen Eintragungen zu überzeugen.

Der Verbandsvorstand.

162. Vorstandssitzung v. 21. November 1904.

Zuschriften von Sorau und Teltow werden zur Kenntnis genommen. — Die Halbsperre über Rangewiesen wird auf Antrag der Verwaltung aufgehoben, nachdem von Seiten der Firma Einwendungen gegen die Organisationszugehörigkeit der dort beschäftigten Kollegen nicht mehr erhoben werden. — Eine Zuschrift von Düsseldorf, die Zustellung des Organes betreffend, wird zur Kenntnis genommen und Beschlusfassung vertagt. — Auf Antrag der Zahlstelle Selb wird den dortigen

Jubiläumsbericht nichts zu wünschen übrig, es bestanden Vereine zu gegenseitiger Unterstützung, Belehrung und Unterhaltung ebenso erschien um die angegebene Zeit eine deutsche Zeitung in der Stadt Joinville. — Nach neueren Angaben beträgt die Einwohnerzahl der Kolonie Dona Franziska zirka 20 000, die des Hauptorts 2000 bis 3000 Seelen. Mit der Bevölkerung und dem Ackerbau hat sich in den letzten 20 Jahren auch der Gewerbetrieb gehoben, es bestehen außer Mahl- und Sägemühlen, Gerbereien, Brauereien, Fabrikbindereien, noch zahlreiche kleinere Gewerbe. Der Wert der Ausfuhrartikel hat sich verdoppelt. — Die zweite größere Ansiedelung in der Provinz St. Catharina ist die Kolonie Blumenau. Sie breitet sich im Tale des Itajaí auf mehrere Meilen weit aus. Von zahlreichen kleinen Flüssen wird sie durchflutet, welche alle in den Hauptstrom münden und der Ansiedlung nicht nur ein lebhaftes Gepräge geben, sondern auch für die Bewirtschaftung der Ländereien von hoher Bedeutung sind. — Auch hier sind durchweg Deutsche angestiedelt, das Klima ist hier für Deutsche noch günstiger, wie in Dona Franziska, weil die Gegend vom Meere entfernter liegt und

organisierten Steinarbeitern die Mitbenutzung der Bibliothek ausnahmsweise gestattet. — Von Koblau wird beantragt, das Mitglied 11576 E. Langguth, z. Zt. in Schramberg, nach § 5 Abs. 3 des Statuts vom Verband auszuschließen. Indem E. dem Ausschluß durch vorherige Abmeldung zuvor gekommen ist, bleibt E. für event. spätere Fälle vorgemerkt. — Von Althaldensleben wird mitgeteilt, daß das Mitglied 3821 Günther sich mit 19 Wochen Beitragsresten hat streichen lassen, um in der neugegründeten Zahlstelle des christlichen keramischen Arbeiterverbandes den Vorsitz zu übernehmen. — Ein Antrag des Mitgliedes 29574 Rathenow, denselben während der Dauer des Besuches der Zieglereschule von den Verbandsbeiträgen zu befreien, wird abgelehnt. — Von Selb wird berichtet, daß sich das Mitglied 15398 dahin entschieden hat, unserem Verband weiter anzugehören und aus der anderen Organisation auszutreten. — Ausnahmegefallen von Kahla und Tiefenfurt wird stattgegeben. — Die Aufnahme des von Berlin II angemeldeten Malers Anton Hahn wird vertagt, bis derselbe sich wieder im Arbeitsverhältnis befindet. — Den entlassenen Mitgliedern in Gifhorn (Berlin II), sowie den Mitgliedern 24386 und 30391 Gotha wird Differenz-Unterstützung bewilligt. — Dem Mitglied 33994 Bohlenstrauch werden Umzugsgelder bewilligt. — Dem Mitglied 28831 Rüp wird Unterstützung vom 26. 9. bis 6. 10. verweigert und vom 7. 10. ab bewilligt. — Der Verbandskassierer gibt zur Kenntnis, daß derselbe für weitere 18000 M. Wertpapiere (3% Reichsanleihe) für die Verbandskasse erworben hat. Der Abschluß der Hauptkassen pro Monat Oktober ergibt ein Vermögen in der Verbandskasse von 62 137,84 M.; im Beihilfefonds von 5882,94 M. Im Streikfonds ist noch eine Mehrausgabe von 4592 07 M. zu verzeichnen.

G. Wollmann,
Vorsitzender.

J. Schneider,
Schriftführer.

Aus unserem Berufe.

Freiberg i. S. Ueber die bereits in Angriff genommenen Vorarbeiten der Errichtung einer Porzellanfabrik in Freiberg heißt es in bürgerlichen Blättern, daß der Verkauf des bergstädtischen Areals an der Frauensteiner Straße an die Stadt vor sich gegangen und damit der erste Schritt der zur Ausführung des zwischen der Stadt Freiberg und der Aktiengesellschaft Porzellanfabrik Kahla getroffenen Abkommens zur Gründung einer Zweigniederlassung am hiesigen Orte getan ist. Die Aktiengesellschaft ist zwar nicht, wie sie anfänglich wollte, dazu gekommen, den Bau schon dieses Jahr zu beginnen. Aber die Pläne sind bereits skizziert, und liegen hier vor. Darnach ist zunächst die Errichtung von Materialien-, Maschinen-, Mahl-, Brennösen- und Lagereigebäuden mit Schmelzerei- und Malerierwerkstätten in Aussicht genommen, die in verschiedenen Ab-

keine sumpfige Niederungen aufweist sondern mehr einen Hochlandscharakter besitzt. Im Jahre 1850 gründete hier Dr. Hermann Blumenau, aus Braunschweig die Kolonie, welche seinen Namen trägt. — Der bekannte Naturforscher Tschudi sagt in seinem vortrefflichen Werke „Reisen durch Südamerika“ über diese Ansiedlung: „Die Anfänge der Kolonie waren sehr bescheiden: 17 Personen die sich im September 1850 dort niederließen und acht, die ihnen im nächsten Jahre folgten, bildeten die erste Bevölkerung. Die Entwicklung ging hier sehr langsam vor, sich weil die Kolonie nur über unzureichende Geldmittel verfügte. Mit eiserner Ausdauer wurden die Kolonisationsarbeiten fortgesetzt, unterstützt durch das Klima und begünstigt durch die Bodenverhältnisse. — Im Jahre 1859 übernahm die brasilianische Regierung die Fürsorge für die Entwicklung der Kolonie, während Dr. Blumenau der Leiter des Unternehmens blieb. Nach 25 jährigem Bestehen wies die Kolonie eine Einwohnerzahl von 7156 Seelen auf, Die Bevölkerung bestand aus 2649 männlichen und 3507 weiblichen Personen. Im letzten Jahre des 25 jährigen Bestehens hatte die Vermehrung 257 Personen betragen,

ständen auf dem geräumigen Areal ihren Platz erhalten sollen; das Kontorgebäude wird mit der Front nach der Frauensteiner Straße zu errichtet werden. Auf eine künftige Erweiterung der gesamten Fabrikanlage und die Erbauung von Arbeiterwohnungen ist bei der Raumverteilung Rücksicht genommen worden. Es ist beabsichtigt mit 6 Brennösen und etwa 300 Arbeitern zu beginnen.

Samm. Für die Porzellanmalerei von Mannheim werden — wie man uns berichtet — in letzter Zeit in der „Rundschau“ Maler gesucht. Kollegen, welche nun in jener Malerei Arbeit angenommen hatten, teilten mit, daß sie nicht, wie ihnen vorher mitgeteilt worden war, bis 27 M die Woche verdienten, sondern nur auf 17—18 M. pro Woche kamen.

Herborn. Im Eisenwert Herborn scheint es für unsere dort beschäftigten Kollegen nicht besonders gut zu stehen. So wurden jüngst wieder einige Maler gekündigt, die sich einen Lohnabzug von 20—30 pCt. für Herde nicht gefallen lassen wollten. Nebenbei muß der Unternehmer kein Verbandsfreund sein, denn unorganisierte Arbeiter und ihm lieber als organisierte, da ihnen leichter die Löhne gekürzt werden könnten. Auch sollen nach Möglichkeit Mädchen die männlichen Arbeiter ersetzen. Unsere Kollegen tun daher gut, einen weiten Bogen um Herborn zu machen.

Unterweißbach. Wie das thüringer „Volksblatt“ berichtet, wurden in der Fabrik von Mann u. Porzelius zwei Kollegen entlassen, die 12—14 Jahre ununterbrochen in dem Betriebe beschäftigt waren. Und der Grund dieser Maßnahme? Haben die beiden Arbeiter gestohlen, betrogen oder den Unternehmer in einer anderen Weise fühlbar in seinem Besitz geschädigt oder haben sie sich sonst durch irgend eine Handlung so schwer gegen den Arbeitgeber vergangen, daß dieser ohne Federlesen zwei so lange Jahre bei ihm beschäftigte Arbeiter einfach vor die Türe setzen konnte? Nichts von alledem trifft die beiden Kollegen. Sie haben weder gestohlen, betrogen noch geflücht. Ihr ganzes Verbrechen bestand darin, daß sie einige Arbeiterblätter in der Fabrik verteilten! — Das Jahr ist bald wieder zu Ende und wenn die Gratifikationen in Unterweißbach unter die Porzelliner verteilt werden, dann heben die bürgerlichen Blätter wieder den alten, jedes Jahr

davon 416 durch neue Einwanderung 241 durch Geburtenüberschuß. — Es wurden in diesem Jahre geboren 308 und es starben 67 Personen, nebenbei ein Beweis, daß hier die Lebensbedingungen für den Deutschen weit besser sind als in Dona Franziska, wo in demselben Jahre bei annähernd gleicher Bevölkerung 315 Geburten 208 Sterbefällen gegenüberstanden. — Die Kolonie besaß für die geistigen Bedürfnisse ihrer Bewohner am 25 jährigen Jubiläumstage 21 Schulen, welche von 588 Kindern besucht wurden, davon 314 Knaben und 274 Mädchen. Die Bevölkerung wohnte in 1403 Häusern von denen damals 407 aus Steinen und Fachwerk erbaut waren. 6900 Hektare Land waren bereits in Besitz genommen, während noch über 600 000 Hektare zum großen Teil sehr fruchtbaren Landes zu vergeben waren. — An Verkehrsmitteln waren um die fragliche Zeit vorhanden: 150 Kilometer Fahrstraße und 349 Kilometer Reit- und Fußweg. Die Anzahl der vierrädrigen Wagen betrug 121. Zu Wasser vermittelten 3 größere Fahrzeuge und ein kleiner Dampfer, die kleineren Boote nicht gerechnet, den Verkehr mit dem Hafen von Itajaí. — Außerdem hat die Regierung

wiederkehrenden Satz in ihre Spalten. Jenen Satz, der das herzliche, familiäre, innige Verhältnis zwischen Arbeiter und Unternehmer in der unterweißbacher Porzellanfabrik über den Schellendaus lobt. — Wann wird der Arbeiter einmal an diese Heuchelei nicht mehr glauben?

Je schärfer desto besser. Unter dieser Ueberschrift möchte einer unserer Kollegen nachstehendes veröffentlicht haben: Als ich neulich meine Brieffschaften und Papiere ordnete, fand ich die Lohnabelle, die der Vorstand vor vier Jahren herausgegeben hatte, wieder. Bei einer sorgfältigen Durchsicht derselben kam ich zu der Ueberzeugung, daß die Maler immer weniger verdienen als die Dreher. Woran liegt das nun? Diese Frage kann man von verschiedenen Seiten beantworten. Die Arbeit der Dreher ist eine viel gleichmäßiger, die Artikel bekommen zwar ständig verschiedene Formen aber die Arbeit ist fast immer dieselbe und dann verstehen die Dreher die Arbeitslöhne viel energischer zu behaupten, als die Maler.

Es werden wohl fast auf allen Fabriken im Jahre zweimal Muster gemacht. Die neuen Muster werden immer wieder verglichen mit den am schlechtesten bezahlten alten Mustern. Das ist ein Grund, weshalb die Maler in ihrem Verdienst immer weiter zurückgehen; mucken dieselben einmal auf, was nicht zu oft vorkommt, dann heißt es: „Ja, es ist schon alles kalkuliert, wir können nicht mehr geben.“ Was dann eben übrig geblieben ist, können die Maler erhalten.

Kollegen! Das muß doch einmal anders werden, die Zeiten für uns sind jetzt sehr günstig, die Firma Fassolt und Sichel zahlt bekanntlich mit die schlechtesten Löhne in ganz Deutschland. Einer ihrer Inhaber sprach einmal bei einer Gelegenheit die Ansicht aus: „Je schärfer desto besser.“ Ich möchte das für die Kollegen noch einmal wiederholen. Ich meine nun nicht, daß man gleich mit Bomben und Granaten dazwischen fahren soll, sondern es muß auf eine andere Weise gemacht werden. Durch die schlechten Löhne sind viele Maler gezwungen worden, sich einen anderen Beruf zu wählen, viele sind in Buntdruckfabriken beschäftigt, andere sind in Emailierwerken tätig, viele haben sich in der Bijouterie eingearbeitet u. s. w. Was das wichtigste ist, die Lehrlingszuchterei hat wohl zum größten Teil aufgehört, namentlich in Schlefien und anderen Orten. Es ist

nun jetzt die Zeit gekommen, wo die Maler anfangen knapp zu werden. Das sieht man an den vielen Annoncen, durch welche die Maler duzendweise gesucht werden. Ich möchte die Kollegen daher recht dringend bitten, alle Fabriken in denen die Kollegen-schaft schon seit langem nur zu klagen hat, z. B. Triptis und Blankenhain recht streng und anhaltend zu meiden: „Je schärfer desto besser! Ich verhehle mir durchaus nicht, daß das nichts Leichtes ist. Ich möchte daher ferner alle Kollegen bitten, sich dem Verbands anzuschließen, damit eine Verbesserung unserer Verhältnisse eintreten kann. Für die Thüringer habe ich allerdings keine große Hoffnungen mehr, weil dieselben gar kein anderes Bedürfnis zu haben scheinen, als zu arbeiten, zu schlafen und etwas zu essen. Daß die Thüringer Kollegen so rückständig sind, liegt wohl mit daran, daß sie eben nichts hören, sehen und lesen. Sie sterben eben so elend, wie sie elend geboren werden. Für sie wäre daher die Organisation notwendig.

Rundschau und Unternehmer! In reicher Anzahl gehen uns jetzt von den Kollegen die Separat-Abzüge der Rundschau zu. Zugleich aber auch vielfach die Mitteilungen, auf welche Art diese Flugwische der Rundschau in den Buden verteilt werden. Zumeist durch den Unternehmer. An diesen sendet die Rundschau ihre gedruckten Schimpfreien gegen uns und bittet die Empfänger, sich die Verteilung der Schrift recht angelegen sein zu lassen. Auch einige Exemplare der Rundschau-Nummer selbst liegen bei. Gewöhnlich auf zehn Flugwische ein Rundschau-Exemplar. Und vielfach greifen die Unternehmer gern zu und verbreiten bereitwillig die geistlosen und schimpfreichen Produkte der Rundschau-Redaktion unter die Arbeiter. Zu ihrem eigenen Nachteil. Denn es zeigt den Unternehmer in einem wenig vorteilhaften Lichte, wenn er nach solchen läppischen Dingen greift und glaubt, mit derartigen plump gehaltenen Angriffen gegen uns, uns Schaden und die Kollegen „befahren“ zu können. Das Gegenteil ist der Fall. Fortgesetzt treffen Resolutionen und Zustimmungserklärungen für uns von den Zahlstellen ein. Wenn die „Rundschau“ sich einbildete, die noch nicht zur Aeußerung geschrittenen Zahlstellen befänden sich auf ihrer Seite, so dürfte diese Hoffnung durch die Wiedergabe der Zahlstellenberichte in dieser und nächster Nummer

der „Ameise“ zu Schanden werden. Schon gingen uns Resolutionen von Zahlstellen zu, die besonders den Artikel in Nr. 49 der Rundschau und die damit verbreiteten Separat-Abzüge aufs schärfste verurteilen. Doch in nächster Nummer mehr darüber. Für heut wollten wir nur auf das innige Zusammenarbeiten von Rundschau und Unternehmertum hinweisen. Sie sind ein Herz und eine Seele!

Was man von einem „Ober“ verlangt. Es ist bekannt, daß die sogenannten Werkführer in den Fabriken häufig eine ebenso traurige wie schwere Rolle auszufüllen haben. Manchmal fällt es solchem „Meister“ leicht, ein anderes Mal wieder schwer, für den Unternehmer ganz allein gegen seine Klassengenossen, die Arbeiter, handeln zu müssen. Doch hängen diese Erwägungen aufs innigste mit dem Charakter und ehrlichem Empfinden des Betreffenden selbst zusammen. Der Werkmeister — in unserem Berufe der Obermaler, „Former“, „Dreher“, „Brenner“ u. — geht doch aus dem Arbeiterstande hervor. Er wird ja auch nur in der Bude ein klein wenig mehr, nicht auch in der Gesellschaft. Der Unternehmer braucht diese Leute. Zwei Gründe veranlassen ihn hauptsächlich zur Anstellung solcher Vorarbeiter. Erstens haben die Leute praktische Kenntnisse, oder sollten sie wenigstens haben, da diese dem Unternehmer, dem Direktor u. zumeist fehlen; dann aber soll ein solcher um einige Zentimeter den übrigen Kollegen höher gestellter „Ober“-Arbeiter noch einem anderen Zwecke dienen: die Arbeiter — seine eigenen Klassen- und Arbeitsgenossen — zu kontrollieren und ihnen — immer im Interesse des Unternehmers — etwas „vormachen“. — „Unerhört!“ Wird man uns wieder entgegen rufen und uns beschuldigen, daß wir wieder einmal hezen und wühlen wollen. Fällt uns ja gar nicht ein! Sondern wer den Arbeiter gegen den Arbeiter aufstachelt — in seinem eigenen Interesse — sehen möchte, daß der „Ober“ den übrigen Arbeitern etwas „vormachen“ soll, das wollen wir an Hand eines uns vorliegenden Schreibens eines Fabrikanten zeigen. Dieser suchte einen „Ober“. Daß dieser, wie es in dem Offertschreiben heißt, keinem Verbands angehören dürfe, überraschte uns weniger. Das sind wir gewohnt. Auch die Forderung, der „Ober“ solle selbst tüchtig mitarbeiten, lassen wir unbesprochen passieren. Aber nicht die Stelle in dem Unternehmer-

eine Dampferverbindung geschaffen, durch welche es den Kolonisten schon damals möglich war, ihre Produkte nach Rio de Janeiro und anderen größeren Städten abzusetzen. — Die Einfuhr von Produkten betrug um jene Zeit zirka 520 000 Mk. nach unserem Gelde, die Ausfuhr von Landesprodukten nur 450 000 Mk. Diese Verhältnisse haben sich aber im Laufe der Jahre bedeutend geändert. — Nach den neuesten, mir zu Gebote stehenden Berichten betrug die Ausfuhr an Landesprodukten bereits 1 Million Mark, welche durch zahlreiche industrielle Unternehmungen gesteigert wurde. Im Jahre 1879 z. B. befanden sich in der Kolonie Blumenau schon 149 Zuckermühlen, 138 Maniotmühlen, 28 Schneidemühlen, 22 Mahlmühlen, 4 Reisstampfen, außerdem 10 Biegeleien, 6 Bierbrauereien und eine große Zahl anderer kleinerer Gewerbebetriebe. — Im Jahre 1882 wurde bereits eine Einwohnerzahl von 15 710 Seelen in Blumenau konstatiert, wovon 12 000 Deutschen, namentlich Pommeren, Rheinländer und Badenser, in Betracht kommen. Infolge günstiger Bedingungen entwickelt sich die Viehzucht kräftig; so wurden im Jahre 1885 außer einer großen Anzahl

Rindvieh, bereits 35 887 Schweine gezählt. — Die Bevölkerung wurde Ende des vorigen Jahrhunderts bereits auf 30 000 Seelen in der Kolonie Blumenau geschätzt, wovon 20 000 deutsche sind, die übrigen sind Schweizer, Holländer und Italiener, außerdem ein geringer Prozentsatz Polen und Russen sowie Brasilianer. — Infolge der steten Bevölkerungszunahme ist auch der Gewerbebetrieb im Zunehmen begriffen, ebenso sind die Bildungsbestrebungen gewachsen, was unter anderem durch das Vorhandensein zweier deutschen Zeitungen noch besonders dokumentiert wird. —

Erwähnenswert ist noch eine dritte Kolonie in St. Catharina, welche ungefähr eine Tagesreise südöstlich von Blumenau an einem Nebenflusse des Itajahy Assu, am Itajahy mirins liegt. Diese Kolonie, Itajahy Brusque ist Staatskolonie, sie wurde im Jahre 1860 gegründet und später mit der im Jahre 1867 gegründeten Kolonie „Prinzipe Don Pedro“ vereinigt. — Durch eine zirka 6 Meilen lange Straße ist sie mit der Hafenstadt Itajahy verbunden. Nach der statistischen Aufnahme des Jahres 1871 — also nach 11 jährigem Bestehen — lebten auf der Ko-

lonie 1126 männliche und 974 weibliche Personen auf 372 Feuerstellen. Es gab 52 landwirtschaftliche Fabrikanlagen, 21 Sägemühlen, 6 Malmühlen, 8732 Stück Rindvieh. Sechs Schulhäuser sind gleichfalls vorhanden. Die Kolonie steht unter der Leitung eines brasilianischen Regierungsbeamten. Auch hier, wie in den beiden anderen Kolonien haben sich die wirtschaftlichen Verhältnisse infolge der Beharrlichkeit und Ausdauer, infolge gemeinschaftlicher Tätigkeit, im Dienste der Allgemeinheit bedeutend gebessert. — In Kürze sei hier noch erwähnt, daß diese deutschen Kolonien in Brasilien auf der Weltausstellung in Paris 1867 beteiligt, Preise bezüglich ihrer Tätigkeit und ihres Schaffens in fremden Landen erworben haben. Auch in der neuen Heimath haben die Kolonisten Ausstellungen ihrer Produkte veranstaltet. —

Nach allen diesen Tatsachen zu urteilen, sind die deutschen Kolonien in St. Catharina in steter Entwicklung begriffen. — In den oben geschilderten alten Kolonien hat das Leben seine deutsche Gestaltung behalten, mit dem Unterschiede, daß nicht allerwegen der „Polizeiknüppel“ droht. — Der Wohlstand

schreiben, die lautet: „Nebenbei müssen Sie aber ein Mann sein, den Formern, die auf billigen Artikeln arbeiten, vorzumachen und zu beweisen was pro Tag geleistet werden kann!“ — Hier ist endlich einmal klar ausgesprochen, was in so vielen Fabriken und Buden seit je üblich war. Unsere Kollegen wissen allein wie die Löhne ständig gedrückt werden. Von Tag zu Tag kommt der Unternehmer und fordert billigere Arbeit. Immer stärker spannt der Arbeiter seine Kräfte an. Er will auch bei den verringerten Lohnsätzen noch einen Verdienst erzielen, der ihn mit der Familie wenigstens notdürftig leben läßt. Bis zur frühen Erschöpfung ist solch ein Mensch tätig. Er muß es ja sein. Und immer weiter sinken die Löhne. Der Arbeiter kann nicht mehr auskommen. Mit dem besten Willen nicht. Er weigert sich — —. Und nun verlangt der Unternehmer, daß der ehemals selbst Arbeiter gewesene „Ober“ seinen Mitarbeiter von neuem mit unter die Fuchtel beugen hilft. Er muß „der Mann sein“ der den übrigen Arbeitern was „vor machen“ kann. Wenn es auch nur für eine kleine Spanne Zeit ist. Aber der Unternehmer braucht gegen den Arbeiter einen Kronzeugen, einen Antreiber, einen „Vormacher“. Leider — er bekommt ihn und wieder seufzt der Arbeiter und quält sich weiter. — — Das ist das System der „Ober“. Sie herrscht wohl überall diese Methode, hier schärfer, dort weniger deutlich erkennbar. — Wem wir diese Enthüllung verdanken? Der Name des Unternehmers tut eigentlich wenig zur Sache. Sie machen es alle so, wohl ohne Ausnahme. Nicht nur der Herr Fritz Krug aus Lauf bei Nürnberg.

Soziales, Gewerkschaftliches etc.

* Ein Jubiläum kann die Metallarbeiter-Zeitung mit ihrer Nummer 49 feiern. 200 000 Auflage! Eine stattliche Zahl von Exemplaren für ein Gewerkschaftsblatt und leuchtend rot blüht uns diese Ziffer aus der grün umrandeten Vorderseite des Fachblattes entgegen! Von 23 600 Exemplaren am Jahreschlusse 1891 wuchs das Blatt zu einer Auflage von 200 100 für die vorliegende Nummer an. Ein sichtbares Zeichen des Wachstums und Gedeihens des Verbandes. Wie viele Kämpfe mußte er führen und immer ging es vorwärts. Möge

der Kolonisten ist im Steigen begriffen, weil sie nach demokratischem Prinzip ihre wirtschaftlichen Angelegenheiten im sozialistischen Sinne (? D. N. d. U.) ordnen und durch niemand behindert werden.

In den neuangelegten Kolonien der hanseatischen Kolonisationsgesellschaft scheint jedoch ein anderer Wind zu wehen, trotzdem sie sich den alten deutschen Kolonien in Brasilien angliedern. Es erscheint eben überall dasselbe Bild. — Sobald der Kapitalismus irgendwo als Kulturfaktor auftreten will, da ist auch das Elend nicht mehr weit; wie giftiger Mehltau legt sich das kapitalistische System auf die Früchte der Arbeit, sei es in Deutschland oder in den deutschen Kolonien Brasiliens. Den Beweis liefern uns wieder die in Nr. 46 und 47 der „Ameise“ veröffentlichten Schilderungen über die neue „Hansa-Kolonien“. Die Ansiedlung in einem freien, fruchtbaren Lande wäre eine Wohltat für einen bedrückten Arbeiter, aber sie ist es nur dann, wenn er die Früchte seiner Arbeit auch genießen kann. Hp.

die in dem Einleitungsartikel der Jubiläumnummer angesprochene Hoffnung, daß es so und noch schneller vorwärts gehen möge, sich erfüllen. Mit Freude und Genugtuung blickt wohl jeder vorwärts strebende Arbeiter auf das Wachsen unserer größten Gewerkschaft.

* Weiden. Die hiesige Arbeiterschaft ist in eine Bewegung getreten um eine Erhöhung des ortsüblichen Tagelohns zu erreichen. Aus diesem Grunde findet am Sonntag, den 11. Dezember, nachmittags 2 Uhr, im großen Ankersaale eine öffentliche Versammlung statt. Die Referate liegen in den Händen der Herren Rudolf (Redakteur der Deutschen Metallarbeiterzeitung) und Bergmann (Gewerkschaftssekretär) München. Auch die Porzellanarbeiter möchten sich alle an dieser Versammlung beteiligen.

* Ein Abgesägter. August Brust, der allgewaltige Führer der christlich-organisierten Bergarbeiter ist nicht mehr — Vorsitzender. Er legte sein Amt nieder, die Gründe dafür bespricht die nationalsoziale „Hilfe“ des Herrn Naumann in Folgendem: Wer die Geschichte und Entwicklung der christlichen Gewerkschaften Deutschlands auch nur oberflächlich kennt, weiß, daß dieser Rücktritt längstens hätte erfolgen müssen; und wer die Organisationsverhältnisse unter den Bergarbeitern im Ruhrkohlengebiet im letzten Jahrzehnt aufmerkamer verfolgt hat, wird zugeben, daß August Brust mit seiner unmanierlichen Kampfesweise der zugkräftigste Agitator seiner

— Gegner war. Die letzten Knappschaffswahlen, die diese Tatsache auch dem blödesten Auge enthüllt haben, gaben den Anlaß zum Sturz des christlichen Oberführers. Es wollte seinen intimsten Freunden nicht mehr gelingen, die Masse der Bergarbeiter davon zu überzeugen, daß mit Verheugungs- und Verleumdungstaktik gewerkschaftliche Erfolge zu erringen seien. Sie verlangten deshalb in der letzten Vorstandssitzung des christlichen Gewerkschaftsvereins eine grundsätzliche Aenderung der Brustschen Taktik. August Brust aber, dessen Unfehlbarkeitsdünkel und persönliche Empfindlichkeit nur allzu bekannt sind, nahm eine solche sachliche Zumutung als persönliche Beleidigung auf und dankte ab. Früher hatten in solchem Falle seine Freunde sich einschüchtern lassen und ihre sachlichen Bedenken der Stellung der Kabinettsfrage gegenüber unterdrückt. Diesmal nahmen sie bezeichnender Weise seine Rücktrittserklärung ohne weiteres an. Damit ist der sozialdemokratische (alte) Bergarbeiterverband um seinen verdienstvollsten Agitator gekommen! — Fraglich kann es noch sein, ob Brust sein Amt als Vorsitzender des Gesamtverbandes christlicher Gewerkschaften beibehalten wird, nachdem ihn jetzt auch die Zentrumspreffe ebenfalls fallen gelassen hat. Sicher ist, daß er sowohl die Führerstellung, als sein Abgeordnetenmandat lediglich dem Ansehen verdankt, das ihm die Organisation der christlichen Bergarbeiter, dieser größte aller christlichen Gewerkschaften, verschaffte.

* Tariflichen Vereinbarungen zwischen Unternehmern und Arbeitern ist auch der heftige Finanzminister sehr günstig gesinnt. Der Abg. Ulrich beantragte im Finanzausschusse, beim Abschluß von Verträgen müsse darauf gesehen werden, daß die mit den Vertretungen der Arbeiterschaft vereinbarten Löhne und Arbeitsbedingungen anerkannt und Streiks und Aussperrungen nicht Naturereignissen gleichgestellt werden. Der Finanzminister betonte zu diesen Ausführungen, daß schon der praktische Standpunkt der Bauherren — es handelte sich speziell um die Vergebung von Bauten — solche Firmen bevorzugt müsse, welche derartigen Vereinbarungen beigetreten sind. Mit 19 gegen 18 Stimmen

wurde leider der Ulrichsche Antrag abgelehnt; der Vertreter der Landwirtschaft waren samt und sonders dagegen.

* Einen Extrabeitrag von 10 Pfg. pro Woche schrieb der Holzarbeiter-Verband für seine Mitglieder aus. Veranlassend dafür ist wohl in erster Linie der bereits seit dem 5. Oktober dauernde Kampf, den die berliner organisierten Möbelfabrikanten gegen die Arbeitgeberorganisation führen müssen. Freilich könnte der Verband diesen Kampf auch ohne Extrabeiträge durchführen, aber diese sind aus dem Grunde notwendig, damit auch im Frühjahr, wenn die organisierten Holzarbeiter vor neuen Lohnbewegungen stehen, genügend Geld in der Kasse ist. — Jedenfalls dürften sich die berliner Möbelfabrikanten in der Annahme, bis zum neuen Jahre den Holzarbeiter-Verband lahm gelegt zu haben, sehr täuschen.

* Amerika. Verschiedenen Meldungen zufolge ist seit Anfang November die Hälfte der Kohlengruben im Staate Illinois zum Stilllegen gekommen, weil die Maschinisten in den Streik getreten sind. Zirk 50 000 Bergleute sollen dadurch zum Feiern gezwungen sein, sie sympathisieren aber mit den Maschinisten.

Vermischtes.

— Wächtersbach. Zu unserer jüngsten Notiz von dem finanziellen Pech einer künftlichen Familie wird uns ferner mitgeteilt, daß vor kurzem eine Prinzessin Alexandra von Osenburg in dieselbe Klemme geraten sein soll, als wie der Nachlaß des verstorbenen Prinzen von Osenburg. Besagtem Prinzesslein wurden nämlich vor dem Obergerichte des Kantons Thurgau in der Schweiz mehrere Betrügereien zum Nachteil ihrer Gläubiger nachgewiesen, so daß jenes Gericht über das Vermögen der Alexandra den Konkurs verhängte.

— „Erpressung“ in Unfallsachen. Unsere deutsche Rechtspflege gerät mit dem Begriffe Erpressung auf immer größere Abwege. Ein Fall, der jüngst vor dem Landgerichte Nürnberg zur Verhandlung kam, allerdings aber mit Freisprechung endete, hat das wieder recht gründlich dargetan. Der Sachverhalt ist folgender: Die Frau eines Gürtlers in einem Orte bei Nürnberg war bei der Bedienung einer Futterschneidemaschine von dem Hebel zurück geschleudert und verletzt worden, da eine schon vorher am Arme vorhandene Geschwulst infolge des Schlags sich entzündet hatte. Die land- und forstwirtschaftliche Berufsgenossenschaft wies den Anspruch der Frau auf Unfallrente ab, auch die bei dem Schiedsgerichte und dem Landesversicherungsamte deshalb unternommenen Schritte waren erfolglos. Damit war jedoch die Sache nicht abgetan, sondern die Verletzte erhielt eine Anklage wegen versuchten Betrugs! Während nun der ärztliche Sachverständige der Berufsgenossenschaft in der Verhandlung ausführte, daß viele Leute die ihnen zugestohlenen Verletzungen oder Krankheitserscheinungen auf einen Unfall zurück führen, mit ihren Ansprüchen an die Berufsgenossenschaft keineswegs aber die Absicht des Betrugs verbinden, hielt der Staatsanwalt trotzdem die Anklage aufrecht und beantragte drei Monate Gefängnis! Das Gericht stellte sich jedoch auf den einzig vernünftigen Standpunkt und erkannte auf Freisprechung. Wir aber meinen, daß für unsere Justiz nichts Charakteristischer ist als die Möglichkeit einer solchen Anklage überhaupt und obendrein in einer Zeit, wo durch die zur ständigen Erscheinung gewordenen Bank-

trachs tausende von Menschen auf das schwerste geschädigt, die riesiger Betrügereien Ueberführten aber nur zu verhältnismäßig geringen Strafen verurteilt werden, wenn es überhaupt dazu kommt. Neben den Schulz, Romeick, Sanden u. s. w. eine ihr vermeintliches Recht auf Unfallrente suchende Frau als Betrügerin aufmarschieren zu lassen, ist ein Beginnen, das dem gewöhnlichen Menschenverstande einfach unbegreiflich ist. Andererseits aber zeigt auch dieser Fall, was die Unternehmer alles aus den herrlichen Sozialreformgesetzen und -Einrichtungen zu machen verstehen. Was wird es erst werden, wenn man auch das Krankentassenwesen ganz der Verwaltung jener Leute anvertrauen wollte?

— Das Elend der Reisarbeiter in Italien schildert Professor Lorenzoni von der italienischen Universität in Innsbruck in einer herausgegebenen Arbeit in den düstersten Farben: Der Landarbeiter muß seine Ausgaben bei der erbärmlichen Entlohnung auf ein Minimum einschränken. 34 Centesimi (10 Centesimi gleich 8 Pfennige) darf er vielleicht durchschnittlich pro Tag aufwenden. Ein kleiner Laib Brot, aus einem Gemisch von Mais- und wenig Weizenmehl hergestellt, bildet Frühstück- und Vesperbrot, während der Mittag- und Abendlich tagtäglich aus einer Suppe von Reis, Nudeln und Bohnen, mit Salz und Pfeffer und ein wenig Speck gewürzt, besteht. Die Nahrung ist überdies in der Güte erbärmlich. Daß bei solcher Kost, dem gänzlichen Fehlen von Fleisch und frischen Gemüsen und bei harter Arbeit in glühender Sonnenhitze die körperlichen Kräfte speziell der Arbeiterinnen nur zu bald rapide abnehmen oder ganz verbraucht werden, ist klar. Hierzu kommt das Wohnungselend oder richtiger die geradezu schaurigen Verhältnisse in den sogenannten Schlafstätten. Die Statistik, auf Grund der Professor Lorenzoni sein Werk aufbaute, erstreckte sich auf 419 Häuser, in denen Reisarbeiter „wohnten“. In 406 von diesen waren die Schlafstätteninhaber gezwungen, auf gleichem Stroh mit Kranken zu schlafen. In 299 Fällen teilten Männer und Frauen das Nachtlager in ein und demselben Raume; 51 mal dienten ein Wagenschuppen oder offene, Wind und Wetter preisgegebene Laubengänge als Schlafräume und nur in 107 Fällen standen geschlossene Räume zur Verfügung. Der Nachteil dieser offenen Schlafstätten tritt erst recht zutage, wenn man die in Italien herrschende Mückenplage und die hieraus resultierende Malaria-Gefahr berücksichtigt. In einem Raume von je 8 m Länge und Breite und 3½ m Höhe schliefen 30, in einer Kammer von 5 m Länge und 4 m Breite und 2½ m Höhe 16 Menschen beiderlei Geschlechts in Lumpen gehüllt bunt durcheinander, Menschen, die einen ganzen Tag im glühenden Sonnenbrande im Sumpfwasser gearbeitet haben. — Die Mehrheit der Arbeiterenschaft besteht aus Mädchen von 18 bis 22 Jahren. Sie werden durch den äußeren vergnüglichen Anstrich des ungebundenen Lebens, das abends mit Musik und Tanz endet, angelockt und verfallen, einmal dabei, dem Taumel der Ausschweifungen und dem Stumpfsinn. Ein Gesetzentwurf zur Einschränkung dieses jugendlichen Arbeiterelends, den das Arbeitsamt vorbereitet hat, legt hauptsächlich Nachdruck auf die Bedingungen der Stellenvermittlung für die Reisarbeiter, auf die Gestaltung des Arbeitsvertrages und auf die Aufsicht. In einer von dem Arbeitsamt herausgegebenen Flugschrift tritt Dr. Alex. Schiavi auf Grund der Beobachtungen, die bei dem Frühjahrsfreil in den Reisfeldern dieses Jahres gemacht wurden, für den

Achtstundentag in den Reisplantagen ein, da eine Verbesserung der Betriebsrechnung leicht den Produktionsausfall wieder einbringen dürfte.

Versammlungsberichte etc.

b. **Berlin III (Schülermalen).** Protokoll der Versammlung vom 2. November. Nach Eröffnung der Versammlung durch den Vorsitzenden und nach Verlesen des Protokolls seitens des Schriftführers nahm Gen. Schütte das Wort zu seinem Vortrage über: „Die Urgeschichte des Menschen“. Zu Beginn seines Vortrages machte der Referent zunächst darauf aufmerksam, daß die Kenntnis der Urgeschichte des Menschen noch jüngeren Datums sei. Noch um die Mitte des vorigen Jahrhunderts beruhte sie auf der Grundlage der biblischen Schöpfungsgeschichte. Man schätzte darnach das Alter der Menschheit auf ca. 6000 Jahre ein. Um das Jahr 1854 wandte man jedoch dieser Frage seitens der wissenschaftlichen Welt erhöhte Aufmerksamkeit zu und man gelangte auf Grund der Funde von Skeletten und anderen Ueberresten zu ganz anderen Anschauungen. Es ergab sich daraus, daß man das Alter des Menschen bedeutend höher veranschlagen müsse, da sein Auftreten bereits in der Diluvialzeit der Erde nachzuweisen sei. Hervorgehoben muß jedoch werden, daß sich innerhalb der wissenschaftlichen Kreise zwei Grundanschauungen, zwei Theorien herausgebildet haben, deren eine man die Evolutions- oder Entwicklungstheorie nennt, während die andere Descendenz- oder Katastrophentheorie heißt. Die Evolutions- oder Entwicklungstheorie beruht auf der Anschauung, daß die höheren Arten sich aus niedrigen allmählich entwickelt hätten und daß somit auch der Mensch einer niedrigen Tiergattung entstamme. Hierbei kommt vorzugsweise der Affe der Betracht, dessen körperliche und anatomische Verhältnisse denen des Menschen in hohem Grade ähneln. Und es nehmen auch zwei berühmte Vertreter dieser Theorien, der englische Gelehrte Darwin und nach diesem der deutsche Gelehrte Haeckel keinen Anstand, den Ursprung des Menschen direkt auf den Affen zurückzuführen. Hinsichtlich der Descendenz- oder Katastrophentheorie ist zu bemerken, daß diese vorzugsweise in der Anschauung gipfelt, daß das organische Leben wiederholt durch gewaltige Erdschütterungen vollständig vernichtet worden sei und daß an dessen Stelle infolge eines erneuerten Schöpfungsaktes neue Arten entstanden seien. Von den Vertretern dieser Anschauung wird hervorgehoben, daß der Beweis hinsichtlich der Entwicklungstheorie des Menschen noch nicht erbracht sei, da das Uebergangsstadium zwischen Affe und Mensch, der sogenannte Halbaffe, noch nicht gefunden sei. Auch sei es für die Menschheit entwürdigend, von einem so niedrig stehenden Tiere, wie es der Affe sei, abzustammen. Bezüglich des letzten Einwandes bemerkte der Redner, seine persönliche Anschauung ginge dahin, daß es für die Menschheit würdiger sei, sich aus einem niedrigeren Stadium bis zu der heutigen Kulturhöhe entwickelt zu haben, als entartete Nachkommen höherstehender, gottähnlicher Wesen zu sein. Allerdings müsse zugegeben werden, daß man zur Zeit noch nicht im Besitze eines Skeletts des Halbaffen sei, wenn man auch dieses als einen Beweis gegen das Vorhandensein eines solchen überhaupt nicht ansehen könne. Als feststehend darf bezeichnet werden, daß der übergroße Teil der heutigen Gelehrten auf dem Boden der Entwicklungstheorie steht. Großes Aufsehen erregte in wissenschaftlichen Kreisen der Fund eines Schädels im Neandertal in der Gegend von Elberfeld. Dieser Schädel mit niedriger Stirn und vorstretendem Unterkiefer erinnerte lebhaft an den eines Affen, war jedoch ein ausgesprochener Menschenschädel. Der größere Teil der Forscher erkannte in diesem den typischen Schädel der Uebergangsrasse, jedoch wurde diese Ansicht vielfach angezweifelt, unter anderen auch von Virchow, der diesen Schädel als krankhafte Mißbildung zu erkennen glaubte. Zu Beginn ihrer Forschung war die Wissenschaft vor die Frage gestellt, zu welcher Zeit lebte der Mensch? Und nun ergab sich aus den Skelettfunden, daß diese stets mit den Knochen von Tieren zusammen lagen, die für die Diluvialzeit bezeichnend sind, darunter sind zu verstehen die Knochen des Höhlenlöwen, des Höhlenbären, der Höhlenhyäne und andere. Auch die Zeichnungen auf den gefundenen Tierknochen, so plump und unbeholfen sie auch ausgeführt sind, lassen deutlich die erwähnten Tiergattungen erkennen. Es ist somit erwiesen, daß der Mensch zur Diluvialzeit bereits gelebt hat, ob dies auch für die vorhergehenden Zeitalter, der Quartär- und Tertiarzeit, zutrifft, ist nicht mit Sicherheit festzustellen. Das Leben der natürlich auf tiefer Kulturstufe stehenden Urmenschen war ein höchst primitives. Ursprünglich auf Bäumen wohnend, suchten sie später Schutz und Zuflucht in den natürlichen Höhlen der Erde. Ihre Werkzeuge waren zum Teil Feuersteine, denen sie durch Aneinanderschlagen

eine handliche Form gaben, was namentlich durch französische Gelehrte auf Grund der Funde in Perigou, im Senebecen in Frankreich, im Sommetal und anderen europäischen Fundorten bewiesen wurde. Die Urmenschen lebten von der Jagd und wußten namentlich das Knochenmark der Tiere zu schälen, welches sie besonders durch Zerschlagen der Tierknochen zu gewinnen strebten. Allein die Entwicklung machte weitere Fortschritte, die man deutlich an der Vervollkommnung der bereits erwähnten Werkzeuge beobachten kann. Nicht nur die Formen wurden reichhaltiger, auch die Bearbeitung war eine sorgfältigere. Die Steinbeile beispielsweise wurden durchbohrt und mit Stielen versehen. Später schlossen sich die Urmenschen enger zusammen und bildeten Dorfschaften. Sie bauten ihre gemeinsamen Wohnungen auf Pfählen in den Seen, um sich besser vor den Angriffen der Tiere des Waldes schützen zu können. Die Gräten der Fische und die kleinen Knochen der Tiere verarbeiteten sie zu Nadeln und Nadeln, mit denen sie unter Zuhilfenahme von Tiersehnen und Fellen ihre Kleidung verfertigten. Auch versuchten sie bereits Haustiere zu halten und gaben somit ihrer Zeit ein anderes Gepräge, welche man als die jüngere Steinzeit zu bezeichnen pflegt. Einen großen Aufschwung nahm die Entwicklung als der Mensch lernte sich des Feuers zu bedienen. Auch die Kenntnis der Metalle war geeignet, die Menschheit der heutigen Kultur näher zu bringen und man unterscheidet daher ein Bronze- und ein Eisenzeitalter, welche zeitlich wohl zusammen fielen. Wir sehen jetzt Werkzeuge und Waffen, desgleichen Bieraten entstehen, die noch heute unsere Bewunderung erregen. Es scheint auch festzustehen, daß zu jener Zeit mehrere Menschenrassen gelebt haben müssen, unter denen man namentlich zwei, eine langschädige und eine rundköpfige Menschenrasse unterscheidet. Auch die nordischen Völker haben einen gleichen Entwicklungsgang genommen, was man an den sogenannten Kjoltenmobdinger Schwedens und Dänemarks, das sind jahrtausende alte Klüftenabfälle, die sich zu großen Bergen angesammelt hatten, sieht. Auch in ihnen wurden Funde gemacht, die den allmählichen Kulturfortschritt erkennen lassen. Und so schreitet die Menschheit langsam aber stetig einer höheren kulturellen Zukunft entgegen. Reicher Beifall lohnte dem Redner für seine überaus lehrreichen Ausführungen. Im Anschluß daran machte Kollege Mißbach den Vorschlag, gemeinsam mit dem Redner das Museum für Völkerkunde zu besuchen und zwar am darauffolgenden Sonntag. Dieser Vorschlag wurde beifällig aufgenommen. — Hierauf machte der Vorsitzende bekannt, daß der Lokalverband beantragt habe, unserem Verband angegliedert zu werden und ersuchte die Versammelten recht zahlreich in der zur Besprechung dieser Angelegenheit angelegten Versammlung zu erscheinen. Ferner ließ ein Antrag ein, der Verwaltung das Recht einzuräumen, den selten oder gar nicht in den Versammlungen erscheinenden Kollegen gewisse Strafen aufzuerlegen, wie die Verlängerung der Karenzzeit und andere. Dieser Antrag wurde angenommen. Nachdem noch auf Veranlassung Mißbachs sich diejenigen Kollegen in eine Liste eintragen ließen, die auf den Arbeiternotizkalender reflektieren und nachdem ferner Kollege Buchholz dringend um Abrechnung von dem verfloßenen Kunstabend ersucht hatte, wurde die Versammlung geschlossen.

n. **Freitalbau.** Am Montag, den 21. November, fand die Monatsversammlung der hiesigen Zahlstelle statt. Unter Punkt 1 gab der Kassierer den Kassenbericht vom 8. Quartal bekannt und wurde dem Kollegen auf Antrag des anwesenden Redners von der Versammlung Entlastung erteilt. Als Punkt 2 war, da der bisherige Vorsitzende sein Amt nieder gelegt hatte, die Wahl eines Vorsitzenden vorgesehen, indem sich jedoch im Dezember die Wahl der gesamten Verwaltung erforderlich macht, wurde nur ein provisorischer Vorsitzender gewählt, und zwar Genosse Hermann Werner mit großer Majorität. Derselbe nahm die Wahl an. Unter Punkt „Beschiedenes“ wurde u. a. zu den Rundschau-Artikeln Stellung genommen. Die Zahlstelle Freitalbau schließt sich der Resolution Schwarzenbach in Nr. 46 der „Ameise“ voll und ganz an. Es ist nur noch hinzuzufügen, daß die „Keramische Rundschau“ in ihren Artikeln bewiesen hat, daß sie keinerlei Verständnis für die soziale Lage der Arbeiter besitzt. Dieselbe hat sich auf ein Gebiet gewagt, in welches sie nicht eingeweiht ist. Es hat sich daraus ergeben, daß sie kein Recht hat sich als Arbeiterblatt zu brüsten.

f. **Frankfurt a. M.** In der am 12. November stattgefundenen Versammlung der Zahlstelle Frankfurt a. M.-Offenbach befaßte sich dieselbe nach Erledigung der Tagesordnung mit der Rundschau-Angelegenheit. Die Versammlung spricht dem Hauptvorstand beziehungsweise der Leitung des Verbandes, sowie der Redaktion der „Ameise“ ihre volle Sympathie aus und würdigt, falls sich Uebelstände irgendwie geltend machen sollten, die Mitglieder wohl jedenfalls ohne diesbezüglichen Hinweis Remedur schaffen.

Briefkasten.

S. Die Minderheit irrt sich auch noch meiner Auffassung. Die bei einer Abstimmung abgegebenen weißen Zettel bedeuten doch Stimmenthaltung, folglich zählen doch nur die tatsächlich auf eine Person abgegebenen Stimmgelbe. Infolgedessen mußte es bei der Auszählung heißen: abgegebene Stimmgelbe 28, abgegebene Stimmen 20. Darnach aber machen 11 Stimmen die Mehrheit aus und eine Stichwahl ist nicht erforderlich.

Adressen-Nachtrag.

Frankfurt a. M. Kass.: Gottlieb Wöfler, Maler, Vereinsstr. 14.

Witba. Vorf.: Emil Hermann, Dreher, Flottwellsstr. 9. — Kass.: S. Watty, Halldorffstr. 9a. — Schriftf.: Teke, wohnt noch Fabrikstr. 18.

Sterbetafel.

Waldfaffen. Robert Widletu, Dreher, geb. am 19. Januar 1867, gest. am 29. November zu Waldfaffen. Krank seit dem 11. Januar 1904 an Lungentuberkulose. Mitglied des Verbandes.

Ehre seinem Andenken!

Versammlungskalender.

Mhlen. Sonnabend, 17. Dezember, abends 8 Uhr im Vereinslokal. Neuwahl der Verwaltung.

Mthalbendleben. Sonnabend, 10. Dezember, abends 8 Uhr bei Fürstenberg. Verwaltungswahl. Die Mitglieder werden gebeten, in dieser Versammlung recht zahlreich zu erscheinen, damit nicht nur immer 3—4 Mann anwesend sind, denn diese Interesslosigkeit kann doch nicht so weiter gehen.

Mttwasser. Sonnabend, 10. Dezember, abends 7 Uhr im Saale des Gasthofs zum „Deutschen Kaiser“. Neuwahl der Verwaltung. Es ist unbedingt die Pflicht eines jeden Mitgliedes, in dieser Versammlung zu erscheinen. Lohnstatistiken und Bibliothekbücher sind mitzubringen.

Mnberg. Sonnabend, 10. Dezember, abends 8 Uhr auf der Alm. Neuwahl der Verwaltung. Erscheinen ist dringend notwendig.

Merlin II. Sonnabend, 17. Dezember im Gewerkschaftshaus, Engelufer 15. Geschäftliches. Neuwahl der Verwaltung. Verschiedenes.

Mlanzenhain. Sonnabend, 17. Dezember, abends 8 Uhr bei Tröbers: Verwaltungswahl.

Donn-Poppelsdorf. Sonnabend, 10. Dezember bei Schönenberg, Kessentherstr. 86. Wegen Neuwahl zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Burggrub. Montag, 12. Dezember, abends 7 Uhr im Vereinslokal. Erscheinen aller notwendig.

Charlottenburg. Sonnabend, 10. Dezember, abends 8 1/2 Uhr im Volkshaus. Neuwahl. Die Einzelmitglieder werden besonders darauf aufmerksam gemacht, die Lohnstatistiken mitzubringen. Ferner ist es moralische Pflicht eines jeden Mitgliedes, wenn irgend möglich, zu erscheinen.

Röln. (Polichromeure, Metoucheure und Figurenisten). Dienstag, 18. Dezember, abends 8 1/2 Uhr bei Abels, Hahnenstraße. Neuwahl der Ortsverwaltung. Bibliothekbücher sind mitzubringen eventuell umzutauschen. Es ist unbedingt Pflicht eines jeden Mitgliedes, in dieser Versammlung zu erscheinen.

Döbeln. Sonnabend, 10. Dezember, abends 8 Uhr bei Hempel. Neuwahlen und Vortrag des Genossen Bernhard Wunschmann. — Thema wird in der Versammlung bekannt gegeben.

Düsseldorf. Sonnabend, 17. Dezember, abends 8 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus. Außer der wichtigen Tagesordnung Verwaltungswahl. Alle Mitglieder müssen erscheinen.

Eisenberg. Sonnabend, 10. Dezember, abends 1/2 9 Uhr im Gambirinus. Verwaltungswahl. Alle haben zu erscheinen.

Frankfurt a. M.-Offenbach. Sonnabend, 10. Dezember, bei Georg Bierhellig, Sachsenhausen, Gr. Rittergasse 56. Neuwahlfrage-Bogen sind mitzubringen.

Friedrichshagen. Montag, 12. Dezember, abends 1/2 7 Uhr bei Noat, Seefstraße. Verwaltungswahl. Geschäftliches. Verschiedenes.

Fürstenberg a. O. Sonnabend, 10. Dezember, abends 8 Uhr bei Schleicher. Verwaltungswahl.

Seringwalde. Sonnabend, 10. Dezember, abends 8 1/2 Uhr im Hotel goldener Anker. Neuwahl der Zahlstellenverwaltung. Wahl eines Delegierten zum Gewerkschaftskartell. Verschiedenes. Sämtliche Lohnstatistiken sind mitzubringen.

Gotha. Sonnabend, 10. Dezember, abends 8 Uhr im Restaurant „Zur Erholung“. Neuwahl der Verwaltung.

der schlierbacher Genossen ihre Unterstützung und hofft, daß alle Zahlstellen ihr Möglichstes dazu beitragen werden.“ Zu Punkt Verschiedenes gab der Vorsitzende, Genosse Seebach, die Verwendung der gesammelten Unterstützung für die Witwe des verstorbenen Genossen Bippert bekannt und daß dieselbe allen Genossen den verbindlichsten Dank aussprechen läßt. Auch kam man auf die Schreibweise der „Keramischen Rundschau“ in letzter Zeit, zu sprechen und schloß die Versammlung sich der Resolution von Schwarzenbach in Nr. 46 der „Ameise“ einstimmig an. Hierauf folgte Schluß der Versammlung.

e. **Schredewitz.** Am Donnerstag, den 17. November 1904, fand in Schmidts Gasthof zu Vorderneudorf eine öffentliche Porzellanarbeiterversammlung statt. Der Besuch war ein guter. Anwesend waren auch oberhöndorfer und fraureuther Kollegen. Nach Erledigung des 1. Punktes der Tagesordnung, Wahl der drei Vertrauensmänner, ergriff Genosse Bietzsch das Wort, um über „das Wesen und den Zweck der Organisation“ zu reden. In seinem fast zweistündigen Vortrage erledigte sich der Medner seiner Aufgabe zur vollsten Zufriedenheit der Versammlung, was auch der Beifall der Anwesenden bewies. Zu Punkt 3, Diskussion, äußerten sich einige Kollegen im Sinne des Referenten und forderten zum Beitritt in den Verband auf. Im Verlaufe der Diskussion kam man auch auf die Einmischung der „Keramischen Rundschau“ in unsere Verbandsangelegenheiten zu sprechen. Es lief aus der Mitte der Versammlung folgende Resolution ein, die auch anderen Zahlstellen zur Annahme empfohlen wird: „Die heute, am 17. November 1904, in Schmidts Gasthof zu Vorderneudorf stattfindende öffentliche Porzellanarbeiterversammlung fühlt sich veranlaßt, zu der unehrlichen Einmischung der „Keramischen Rundschau“ in unsere Verbandsverhältnisse und zu ihrer Schreibweise der Ameise gegenüber, Stellung zu nehmen. Die Versammlung verurteilt aufs Schärfste die wahrheitswidrige Schreibweise der Rundschau gegenüber der Ameise. Die Versammlung spricht der sozialalen Lage der Porzellanarbeiter ab, um eine gerechte Polemik mit der Ameise führen zu können. Die oben genannten Porzellanarbeiter sprechen der Redaktion der Ameise, sowie der Vorstandschast des Verbandes der deutschen Porzellanarbeiter ihr vollstes Vertrauen aus, und wollen die Anwesenden auch mit der „Keramischen Rundschau“ und ihren Hintermännern nichts gemein haben.“ Die Resolution wurde einstimmig angenommen. Nach einem kräftigen Schlußworte des Referenten schloß der Vorsitzende die imposante Versammlung.

r. **Waldfaffen.** Die am 20. November abgehaltene Zahlstellenversammlung war von 10 Mitgliedern besucht. Die ersten zwei Punkte, Kassieren der Beiträge, Verlesen des Protokolls, wurden ohne weiteres erledigt. Beim dritten Punkt, Verschiedenes, entspann sich eine lebhafteste Debatte bezüglich des immer schwachen Versammlungsbesuches, da es einige Mitglieder schon lange Zeit nicht für nötig befinden, in die Versammlung zu kommen, wo wir doch nur einige 30 an der Zahl sind. Die Versammlung beschäftigte sich hauptsächlich mit den mitleidigen Zuständen in den hiesigen Fabriken. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse verschlechtern sich immer mehr und mehr. Die gelernten Arbeiter ergötzen pro Woche kaum mehr denn 16 Mark. Es ist das jedoch nicht zu verwundern, da hier von 600 Porzellanarbeitern einige 30 organisiert sind. Bei der Firma Barculha u. Comp. sind 4 Mitglieder der Zahlstelle beschäftigt und aber dort über 400 Arbeiter. Dieselbe Firma ist vor kurzem an eine Aktiengesellschaft übergegangen. Dafür sind in der Malerei die Löhne um 30 pCt. reduziert worden. Von den Malern ist nämlich nur einer organisiert. Bei der Firma Gareth, Kühnel u. Comp. sind bis jetzt 28 von 180 Arbeitern organisiert. Bedauerndswert ist es, daß hier die Arbeiter abends freiwillig länger arbeiten, es kommt sogar vor bis 12 Uhr in der Nacht. Einige wurden vom Oberdreher schon weggeschickt, auch von der Fabrikleitung selbst, oder es wurde ihnen nur erlaubt, längstens bis 8 Uhr in der Fabrik zu verweilen. Auch einige organisierte Kollegen sind zu verzeichnen, welche länger arbeiten. Es ist dies ein Zeichen, daß die Arbeiter einen großen Teil der Schuld an den schlechten Zuständen tragen. Mit den jantären Einrichtungen steht es ebenfalls mangelhaft aus, es wäre hier vieles, worüber man schreiben könnte. Nach längerer Besprechung über verschiedene Uebelstände und der Führung der Kollegen selbst, schloß der Vorsitzende die Versammlung mit einem Aufruf an die Genossen, daß an der nächsten Versammlung sich jeder beteiligen möchte.

Die Berichte von Moschendorf, Tiefensurt, Bayreuth, Weingarten, Oberlind-Sonneberg und Dhrdruf gelangen in der nächsten Nummer zur Wiebergabe. Es fehlte dieses Mal wieder an Raum.

Jedenfalls muß ein Einmischen seitens der Keramischen Rundschau in unsere Verbandsangelegenheiten aufs Schärfste zurückgewiesen werden, auch wenn sie wirklich so arbeiterfreundlich wäre, wie sie zu renommieren beliebt. Niemand hat die Rundschau aufgefördert Partei zu ergreifen und in unseren Reihen wird niemand so einseitig sein, dieselbe um Hilfe anzurufen, indem ja (um ehrlich zu sein) die Rundschau doch selbst jetzt so dringend der Hilfe bedarf. Um aber Zeit und Material ferner besser zu verwenden, möchte die Versammlung doch (entgegen der Aufforderung der Zahlstelle Schwarzenbach) empfehlen, die Rundschau nach ihren gegebenen Mitteln zu würdigen und ihr die wohlverdiente Ruhe zu gönnen.

m. **Mannheim.** Die letzte Zahlstellenversammlung hatte folgende Tagesordnung: 1. Vorbesprechung zur Generalversammlung; 2. das hinterlistige Verhalten der „Keramischen Rundschau“. Punkt 1 wurde durch einige einleitende Worte des Vorsitzenden, in welchen er zur Agitation zur Generalversammlung aufforderte, durch Festlegung des Lokales erledigt. Ein Antrag zur Tagesordnung wurde noch angenommen. — Zu Punkt 2 gab der Vorsitzende einen Ueberblick über die Streitigkeiten respektive die Angriffe der „Keramischen Rundschau“ vom schlierbacher Streit bis auf den heutigen Tag. Die Versammlung nahm die Ausführungen des Genossen mit Beifall entgegen und sahte zum Schluß einstimmig folgende Resolution: „Die heute in Mannheim-Wohlgelegen versammelten organisierten Porzellanarbeiter Mannheims nehmen Kenntnis von der provokatorischen Polemik der „Keramischen Rundschau“ gegenüber der „Ameise“ und der Verbandsleitung. Die Versammlung weist auf das Entschiedenste das allem Empfinden der Arbeiter Hohn sprechende Gebaren der „Keramischen Rundschau“, die Verleumdungen gegen die Verbandsleitung durch die „Keramische Rundschau“, auf das Energischste zurück. Die organisierten Porzellanarbeiter haben die Absicht derselben durchschau. Sie wissen, daß hinter der Maske der Arbeiterfreundlichkeit die Frage der Arbeiterfeindschaft, wie ja der Artikel aus Nr. 46 der „Ameise“ (Giffhorn) beweist, zu finden ist. Die Versammlung ist ferner zu dem Schlusse gekommen, daß der zweite Brief, den die „Keramische Rundschau“ nach Giffhorn schrieb, und in welchem sie sich der größten Objektivität befleißigen möchte, nur eine Finte war, um bei einem eventuellen Bekanntwerden des ersten Briefes (was geschah) die Arbeiter hinter das Licht zu führen. Die Versammlung fordert daher sämtliche Zahlstellen auf, sich uns anzuschließen in dem Rufe: „Fort mit der Keramischen Rundschau aus den Porzellanarbeiter-tretsen! Denn ein Blatt, das für Alles zu haben ist, gehört nicht unter uns.“ Die Versammlung spricht ferner der Redaktion der Ameise, sowie der Verbandsleitung ihr größtes Vertrauen aus.“

o. **Mitterteich.** Die Zahlstellenversammlung vom 18. November hatte u. a. folgende Punkte auf der Tagesordnung zu stehen: Quartalsabschluss, Vortrag des Gen. Fritz Schmidt über den schlierbacher Streit und die Notwendigkeit einer strengen Organisation, Diskussion, Verschiedenes. Es gab der Kassierer Schöttner den Bericht von dem letzten Quartalsabschluss. Zu demselben erklärten die Revisoren die Rechnungen und Bücher für geprüft und für richtig, worauf der Kassierer einstimmig von der Versammlung entlastet wurde. Darauf wurde dem Genossen Schmidt aus Schlierbach das Wort erteilt. Derselbe schilderte den Beginn und den Verlauf des Streiks in allen seinen Punkten. In diesem Vortrag wies der Medner oftmals nach, daß nur eine starke und straffe Organisation derartigen Verlusten vorbeugen kann. Auch hat derselbe bei den Kollegen der hiesigen Zahlstelle die Ueberzeugung gefestigt, daß der Streit nicht leichtfertig in Scene gesetzt wurde, sondern Notgedrungen aufgenommen werden mußte. Reicher Beifall wurde dem Referenten zum Schlusse seines Vortrages erteilt. In der Diskussion war die Versammlung sich einig, daß das Unternehmen der schlierbacher Genossen nach Kräften zu unterstützen sei und wird auch die hiesige Zahlstelle ihr Möglichstes zur Vollenbung des Unternehmens beitragen. Es wurden auch dem Genossen Schmidt 28,65 Mark, welcher Betrag durch Sammelliste gezeichnet war, übergeben. Auch wurden dem Genossen Seebach Anteilsscheine überreicht und ersucht derselbe die Genossen, recht zahlreich die Anteilsscheine zu benutzen. Am Schlusse der Debatte wurde eine Resolution nachstehenden Inhalts eingebracht und einstimmig angenommen: „Die Zahlstellenversammlung vom 18. November 1904 ist mit den Ausführungen des Genossen Schmidt aus Schlierbach voll und ganz einverstanden. Sie verurteilt aufs Schärfste das Vorgehen der fürstlichen Direktion. Die Versammlung drückt ihre vollste Sympathie für die schlierbacher ausgesperrten Genossen aus und glaubt, daß die organisierten Kollegen Deutschlands darüber nachsinnen müssen, Mittel und Wege zu schaffen und jetzt schon daran arbeiten, daß auf der nächsten Generalversammlung die Delegierten mit Material ausgerüstet sind, um derartigen Gewaltaktionen einen Damm entgegen setzen zu können. Ferner verspricht die Versammlung dem Unternehmen

Gräfenhal. Sonnabend, 10. Dezember, abends 7 Uhr im Felsenkeller. Vorstandswahl. Sammellisten sind abzugeben. Vollzähliges Erscheinen notwendig.

Grünstadt. Sonntag, 11. Dezember, nachmittags 3 1/2 Uhr bei Fritz Sieder. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen erwünscht.

Gausen. Sonntag, 11. Dezember, nachmittags 1 Uhr bei Schulz zu Unnersdorf. Neuwahl der Verwaltung. Einzahlen der Beiträge und Anmeldungen für neue Mitglieder. Lohnstatistiken sind mitzubringen. Erscheinen Aller ist deshalb notwendig.

Güttensteinach. Montag, 12. Dezember, bei G. Fied.

Hünenau. Sonnabend, 10. Dezember, abends 8 Uhr im Restaurant zur schönen Aussicht. Wahl der Verwaltung. Das Erscheinen Aller ist dringend notwendig.

Königssee. Sonntag, 11. Dezember, nachmittags punkt 3 Uhr im grünen Grunde. Neuwahl. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen Aller ist erforderlich.

Langewiesen. Sonntag, 11. Dezember, nachmittags 3 Uhr im Vereinslokal. Neuwahl der Verwaltung.

Magdeburg-Neustadt. Sonnabend, 10. Dezember, abends 8 Uhr bei Bartels, Fabrikensiraße. Neuwahl der Verwaltung. Erscheinen aller Mitglieder notwendig.

Mannheim. Sonntag, 11. Dezember, nachmittags 2 Uhr findet im Gasthause zum „Badischen Hof“ unsere Generalversammlung statt. Es ist daher Pflicht eines jeden Genossen, in dieser Versammlung zu erscheinen.

Margarethenhütte. Sonntag, 11. Dezember, nachmittags 2 1/2 Uhr im Gasthof zu Merka. Neuwahl. Die Lohnstatistiken sind ausgefüllt mitzubringen. Pünktliches Erscheinen notwendig.

Markt-Redwig. Sonnabend, 10. Dezember, abends 8 Uhr Zentralthalle. Neuwahl.

Menselwitz. Sonntag, 11. Dezember, nachmittags 2 Uhr im Vereinslokal. Neuwahl. Alle haben zu erscheinen.

Mitterteich. Sonnabend, 10. Dezember, abends 1/2 8 Uhr im Bayerischen Hof. Neuwahl der Verwaltung. Bibliothekbücherumtausch. Erscheinen Aller ist notwendig.

Neuhaldensleben. Sonnabend, 10. Dezember, bei Wih. Herzog. Verwaltungswahl. Bibliothekbücher sind mitzubringen.

Nürnberg. Sonnabend, 17. Dezember, abends 8 Uhr im Felsenkeller. Neuwahlen. Lohnstatistiken sind unbedingt mitzubringen. Es ist deshalb Pflicht eines jeden Mitgliedes, pünktlich am Platze zu sein.

Regensburg. Sonntag, 11. Dezember, im Vereinslokal. Verwaltungswahl.

Rehau. Sonnabend, 10. Dezember, abends 8 Uhr in der Garthöhe. Neuwahl des ganzen Ausschusses. Abgabe der Lohnstatistik. Verschiedenes.

Rosslau. Montag, 12. Dezember, in der goldenen Krone. Wegen Neuwahl der Verwaltung ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder erforderlich.

Stadtilm. Sonnabend, 10. Dezember, abends 8 Uhr Generalversammlung verbunden mit Neuwahl im Erfurter Hof. Bibliothekbücher sind mitzubringen.

Oberhausen. Sonnabend, 10. Dezember, abends 8 Uhr im Vereinslokal. Neuwahl der Verwaltungsmittglieder.

Pöschappel. Sonnabend, 10. Dezember, abends 6 Uhr im Gasthof zum Deutschen Haus. Tagesordnung im Birkular. Der Wichtigkeit wegen ist vollzähliges und pünktliches Erscheinen erwünscht.

Unterpörlitz. Sonntag, 18. Dezember, nachmittags 2 Uhr im Stern. Anmelden zum Gewerkschaftsartell. Neuwahlen, ausfertigen und prüfen der Lohnstatistiken. Bibliothekbücher und Lohnstatistiken sind unbedingt mitzubringen. Erscheinen aller Mitglieder ist deshalb notwendig.

Unterweißbach. Sonnabend, 10. Dezember, abends 6 Uhr im Gasthof zum Bichtetal. Wahl sämtlicher Vorstandsmittglieder. Verschiedenes. Pünktliches Erscheinen notwendig.

Weiden. Sonnabend, 17. Dezember. Versammlung. Neuwahl der Verwaltung. Es wird jeder Kollege um sein Erscheinen gebeten.

Weißwasser (O.-L.). Sonnabend, 10. Dezember, abends 8 Uhr im Café Central. Neuwahl.

Wunsdorf. Sonnabend, 10. Dezember, abends 8 Uhr bei Klemeter. Neuwahl der Verwaltung. Verschiedenes.

Zell a. S. Sonnabend, 17. Dezember, im Badischen Hof Generalversammlung. Neuwahl der Vorstandsmittglieder. Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wird erzuht.

Diejenigen Genossen, welche den Aufenthalt des Porzellangiebers **Edward Arempel** aus **Judenbach** bei Sonneberg (Thüringen) angeben können, werden gebeten, dessen Adresse an den Vorsitzenden der Zahlstelle **Altwasser** gelangen zu lassen.

Berlin II.

Sonnabend, den 17. Dezember 1904, im Gewerkschaftshaus, Engelufer 15

Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Geschäftliches.
2. Neuwahl der Verwaltung.
3. Verschiedenes.

Die Mitglieder werden ersucht, die Beiträge am 10. 12. bei Wollschläger und am 17. 12. vor Beginn der Versammlung zu entrichten.

Die Verwaltung.

Langewiesen.

Montag, den 12. Dezember 1904, abends 8 Uhr

außerordentliche Versammlung

für alle in der hiesigen Fabrik beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen. Vollzähliges Erscheinen erwar e.

Die Zahlstellenverwaltung.

Rehau. Ich ersuche die Mitglieder Nr. 15 665 Weiß, 33 820 Sufsa und 35 001 Franz Beyer, ihre zu Unrecht erhobene freiwillige Unterstützung zurück zu zahlen oder ich muß weitere Hilfe in Anspruch nehmen.
Georg Sammet, Kassierer.

Quitting. Für das kranke Mitglied August Meinel gingen bei dem Unterzeichneten ein: von Rehau 8 M. Den Gebern besten Dank.

Georg Weidhaas, Porzellanmaler, Oberhofau (Bayern).

Quitting. Für das kranke Mitglied Nr. 34 042 Ernst Renninger gingen ein: von dem Dreherpersonal der Steingutfabrik Theodor Reisch, Frankfurt a. O., 10 M., von den Porzellanarbeitern Margarethenhütte 5 M., worüber dankend quittiert

Aug. Sammerschmidt, Kassierer, Zettau (Oberfranken).

Arbeitsmarkt.

(Interessenten wollen gefl. davon Notiz nehmen, daß Inserate für den Arbeitsmarkt kostenlos angenommen werden. Offerten-Briefen ist jedoch eine Freimarke zur Weiterbeförderung bei zu legen.)

Tüchtiger Formengießer

der auch Abgießen und Modell-Einrichten mit übernimmt, sucht möglichst dauernde Stellung. Offerten unter **A. W.** an die Redaktion der „Ameise“ erbeten.

Junger Maler

geübt in Schildern, besseren Dekoren und allen sonstigen Fächern der Malerei sucht möglichst dauernde Stellung. Privat-Malerei bevorzugt. Gefl. Offerten unter **A. P.** an die Redaktion der „Ameise“ erbeten.

Junger, tüchtiger Maler

geübt in besseren Dekors, sucht jetzt oder später seine Stelle zu verändern. Gefl. Offerten unter **A. St.** an die Redaktion der „Ameise“ erbeten.

Tüchtiger Brenner

für überschlagene Defen für sofort gesucht.
Porzellanfabrik Albersweiler (Pfalz)
von Jakob Kruse.

Porzellanmaler

geübt in Militärsachen, findet sofort angenehme, dauernde Stellung. Stillarbeit. Derselbe muß auch in Schrift bewandert sein.
Paul Blüsch, Coblenz a. Rhein.

Die vakante Stelle in Frankfurt a. M. für Schrift- und Porzellanmaler ist besetzt. Den Bewerbern besten Dank. Arbeitsnachweis Frankfurt a. M., **A. Keller, Seehofstr. 15 II, Hinterh.**

Goldschmiedere und alle goldhaltigen Sachen kauft zu höchsten Preisen bei reeller Bedienung

Franz Karl, Niederplank bei Zwickau i. S., Parkstr. 5 b.

Mull und Stuppwolle

empfehl
Dr. Gläsel, Kahla S.-A.

Staubgold, Goldwatte, Spachtelgold

und alle in der Bergoldung vorkommenden Abfälle kauft zu höchsten Preisen

F. Salomon,

Berlin C., Schillingstr. 21/22, Ecke Kaiserstr.

Goldschmiedere,

goldhaltige Lappen und Flaschen kauft zu hohen Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung.

Oskar Rottmann, Stadtilm i. Th.

Alle **Goldabfälle** werden angekauft und ausgeschmolzen. Höchste Preise, sowie reelle und schnelle Bedienung wird zugesichert.

Max König, Kahla (S.-A.).

So schnell schickl zu **GOLD** u. alle Abfälle
Nieder-Planitz i. S. Zwickauer Str. 66
H.H. Bed. Preisf.



Goldschmiedere,

verdicktes Glanzgold, sowie alle goldhaltigen Sachen kauft stets zu höchsten Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung

Emil Böhm, Eisenberg S.-A.

Man variatoge Praxepakt. Aeltestes Geschäft dieser Art.

Goldschmiedere, sowie goldhaltige Lappen, Hüsel, Paletten, Flaschen, Hüpf u. f. w. werden ausgeschmolzen und das Gramm Fein-Gold mit 2 M. 60 Pf. angekauft. Sendungen werden schnell erledigt.
H. Haupt, Dresden-A. Gneisenaustr. 6.



Goldschmiedere, sowie goldhaltige

Lappen, Hüsel, Paletten, Flaschen, Hüpf u. f. w. werden ausgeschmolzen und das Gramm Fein-Gold mit 2 M. 60 Pf. angekauft. Sendungen werden schnell erledigt.
H. Haupt, Dresden-A. Gneisenaustr. 6.

An die Einzelbezieher der Ameise!

Unseren Mitgliedern, denen die „Ameise“ offen (ohne Kreuzbandstreifen) durch die Post zugestellt wird, diene nochmals folgendes zur Kenntnis:

Jede Beschwerde wegen unpünktlichen Eintreffens des Blattes ist in erster Linie an den betreffenden Briefträger oder an den Schalterbeamten des zuständigen Postamts am Orte zu richten. Die Expedition kann gegen das Ausbleiben der durch die Post zugestellten Blätter nichts tun.

Bei einem Wohnungswechsel am Orte wollen die Einzelbezieher der Ameise die neue Wohnung sofort dem Postboten mitteilen, damit das Blatt an die neue Adresse gelangen kann.

Bei einem Wegzug vom Orte wollen die betreffenden Kollegen ebenfalls das Blatt sofort bei dem Briefträger abbestellen und ferner ihre neue Adresse möglichst bald an Gen. Karl Munt einsenden.

Expedition der „Ameise.“

Herausgegeben vom Verbands der Porzellan- und verwandten Arbeiter. — Verantwortlicher Redakteur: Fritz Zietzsch, Charlottenburg, Rosinenstraße 8. Druck u. Verlag: Otto Goerke, Charlottenburg, Wallstr. 69.